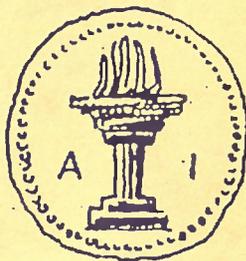


# HOMMAGES ET OPERA MINORA

## MONUMENTUM H.S. NYBERG

II

EXTRAIT



ACTA IRANICA

1975

DIFFUSION  
E. J. BRILL  
LEIDEN

ÉDITION  
BIBLIOTHÈQUE PAHLAVI  
TÉHÉRAN-LIÈGE

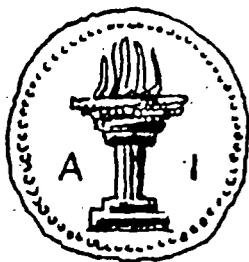


# HOMMAGES ET OPERA MINORA

## MONUMENTUM H.S. NYBERG

II

EXTRAIT



ACTA IRANICA

1975

DIFFUSION  
E.J. BRILL  
LEIDEN

ÉDITION  
BIBLIOTHÈQUE PAHLAVI  
TÉHÉRAN-LIÈGE



## DIE SCHRIFTSPRACHE DER KURDEN

Die Problematik der kurdischen Schriftsprache- und, damit verbunden, die Entwicklung einer einheitlichen Literatursprache für alle Kurden- gehört zu den Themen, die weder seitens der Kurden selbst, noch seitens der nicht-kurdischen Kurdologen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit erlangt haben. Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, das vernachlässigte Thema der kurdischen Schriftsprache historisch-systematisch aufzurollen und die wenigen bisherigen Schritte auf diesem Gebiet kritisch zu beschreiben.

Eine einheitliche, von allen Kurden anerkannte und benutzte kurdische Schriftsprache existiert bis jetzt nicht. Dieser Mangel läßt sich sozio-historisch erklären. Den Kurden ist es nicht möglich gewesen, in den letzten 15 Jahrhunderten einen einheitlichen Staat zu gründen, der in der Lage gewesen wäre, einen der vorhandenen Dialekte bzw. eine Mundart offiziell zu adoptieren und zur verbindlichen Staatssprache zu erklären. Erschwerend kam hinzu, daß es auch nie eine einheitliche kurdische Religion gegeben hat. Wenn es sie gegeben hätte, dann hätte sehr wohl einer der kurdischen Dialekte bzw. eine Mundart zur schriftliche Fixierung ihrer Lehre und ihrer heiligen Bücher über die Jahrhunderte verwendet werden können und hätte aufgrund der Allgegenwärtigkeit sehr wohl eine Grundlage für eine allgemein verbindliche kurdische Schriftsprache abgeben können. So entwickelte sich z.B. die arabische Schriftsprache, nämlich aus dem Quraiš-Dialekt, in dem der Koran ursprünglich offenbart wurde. Auch die deutsche Hochsprache entwickelte sich aus der sächsischen Kanzleisprache, nachdem Martin Luther (1483-1546) die Bibel in eben diesen Dialekt übersetzt hatte. Die Religion der Yazīdī\*, die zwar die einzige Religion ist, deren heilige Schriften und Litaneien in kurdischer Sprache abgefaßt worden sind, konnte diese übergreifende Rolle ebenfalls nicht spielen, da sie keine allgemein-kurdische und schon gar keine Weltreligion ist. So können der Yazīdī-Religion nur diejenigen angehören, die als Yazīdī geboren worden sind. Die in Kurdistan verbreiteten (spezifisch

\* Vgl. Nebez, Jemal: Jeziden. In: Lexikon der islamischen Welt. Stuttgart, Kohlhammer Verlag, 1974.

kurdischen) pseudomuslimischen Sekten wie z.B. *Ahl-i Ḥaqq*<sup>1</sup> (= Leute der Wahrheit od. Leute Gottes) bzw. *Kākayī*<sup>2</sup>, *Šabak*<sup>3</sup> ... etc. oder verschiedene Derwischorden wie *Naqīšbandī*, *Qādīrī*, *Nūrsī* konnten diese sprachvereinigende Funktion erst recht nicht erfüllen: Weder sind ihre Lehren auf Kurdisch geschrieben, noch sind sie über eine Minderheitenbedeutung hinaus unter den Kurden verbreitet.

Ein weiterer historischer Grund liegt in der Tatsache, daß fast alle kurdisch-muslimischen Gelehrten der Vergangenheit — im Gegensatz zu ihren persischen und türkischen Kollegen — ihre kurdische Muttersprache total vernachlässigt und nur in der arabischen Sprache bzw. in den Sprachen anderer Nachbarvölker gelehrt und geschrieben haben<sup>4</sup>.

Schließlich hat das Bauernvolk der Kurden auch keine Stadt oder Provinz als Haupthandelszentrum für alle Kurden gehabt, so daß es aus diesem wirtschaftlichen Grund heraus von Interesse gewesen wäre, den dortigen Dialekt oder die Mundart jenes Ortes als Schriftsprache anzunehmen.

Es ist nicht genau bekannt, wann man die kurdische Sprache (bzw. welchen Dialekt/Mundart davon) zum ersten Mal niedergeschrieben hat. Obwohl die Kurden mindestens unter dem Namen »Kurd« seit dem 6. Jahrhundert durch das in mittelpersischer Sprache verfasste Buch »*Kārnāmak-i Artaxšīr-i Pāpakān*« (= Tatenbuch des Artaxšīr von Pāpakān)<sup>5</sup> bekannt sind, datieren die ältesten zuverlässigen Dokumente auf Kurdisch erst aus dem 16. Jahrhundert. An der literarischen Spitze dieser Dokumente stehen mystische Epik und Liebesdichtungen von *Malē*<sup>6</sup> *Ġīzīrī* (lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jhd.), die im Nordkurmāngī-Dialekt<sup>7</sup> niedergeschrieben worden

<sup>1</sup> Vgl. Minorsky, V.: *Ahl-i Ḥaqq*. In: *Handwörterbuch des Islam*. Leiden: 1941, S. 19-23.

<sup>2</sup> »*Kākayī*« ist eine Bezeichnung für die »*Ahl-i Ḥaqq*« im irakischen Kurdistan.

<sup>3</sup> Eine im irakischen Kurdistan wohnende und etwa 70.000-100.000 Mitglieder zählende Religionsgemeinschaft, die von manchen Autoren als »*Qizilbaş* von Kurdistan« betrachtet werden (vgl. Edmonds, C.J.: *Kurds, Turks and Arabs*. London: 1957, p. 195).

<sup>4</sup> *Sāmi, Šems-ettin: Qāmūs ül-E'lām* (= Eigennamenverzeichnis), auf Türkisch-Osmanisch. Istanbul: 1314 h. 5 Bd. S. 3842.

<sup>5</sup> Vgl. »*The Kārnāmak i Artakhshir i Pāpakān*«. Hrsg. Darab Dastur Peshotan Sanjāna. Bombay: 1896. S. 25 (der Pahlawī-Text). S. 22 (die englische Übersetzung).

<sup>6</sup> »*Malē* (od.) *Malā*« sind kurdische Bezeichnungen für einen muslimischen Theologen (Vgl. arab. »*maulā*« mit der Bedeutung »Herr«).

<sup>7</sup> Ich benutze hier das Wort »*Kurmāngī*« als Synonym für »kurdische Sprache«.

sind<sup>8</sup>. Es scheint, daß diese in Ğizira<sup>9</sup>-Mundart geschriebenen Dichtungen des Poeten Malē Ğizirī aus dem 16. Jhd., die übrigens noch heute mit Hingabe von den Kurden gesungen werden, den Weg für seine zeitgenössischen Dichter und Denker und dann auch für alle weiteren aus Nord-Kurdistan stammenden Autoren ebneten, um aus der Ğizira-Mundart eine Schriftsprache für die Nord-Kurden (d.h. Nordkurmāngī sprechende Kurden) zu entwickeln. So finden wir die Ğizira-Mundart als Literatursprache bei den hervorragendsten Dichtern und Denkern Nord-Kurdistans, wie z.B. 'Alī Taramāxi (lebte im 16. Jhd.), Verfasser der ersten arabischen Grammatik auf Kurdisch (1000 h. = 1591 n. Chr.)<sup>10</sup>. Aḥmad-ī Xāni (1650-1707), Verfasser der berühmten Liebesdichtung »Mam ū Zin«<sup>11</sup> (1693/94), Malā Yūnis-ī Halkataini (starb 1785), Verfasser dreier Aufsätze auf Kurdisch über arabische Syntax<sup>12</sup>, Malā Maḥmūd-ī Bāyazīdī (geb. um 1797), der Verfasser des grundlegenden Werkes über »Gewohnheiten und Sitten der kurdischen Volksstämme«<sup>13</sup>, und bei anderen, den Kurden wohlbekannten Dichtern wie Faqē Tairān, Malā-ī Bātē, 'Alī Ḥarirī ... etc. Auch die kurdischen Intellektuellen, die Ende des 19. Jhds. und Anfang des 20. Jhds. an der kulturellen, politischen und sozialen

denn »Kurd« und »Kurmāng« sind bei den Kurden ebenfalls Synonym. Danach teile ich die Kurmāngī-Sprache in folgende Dialektgruppen:

1. Nord-Kurmāngī.
2. Mittel-Kurmāngī.
3. Süd-Kurmāngī.

Nord- und Mittel-Kurmāngī sind die beiden Hauptdialekte der kurdischen Sprache. Nord-Kurmāngī enthält folgende Mundarten: Ğizirī, Bādināni, Bötāni, Hakārī, Āšitayī. Mittel-Kurmāngī enthält: Silaimāni- Sōrāni, Piždari, Ardalāni, Mukri. Süd-Kurmāngī ist ein Nebendialekt und enthält die Mundarten von Lakī, Kalhuḥī, Kulyāyi, Kirmānsāhī, Payrāwandī, Failī. Es gibt noch einen weiteren Nebendialekt in Kurdistan, nämlich die »Hawrāmī (Gōrāni) -Zāzāyi« -Dialektgruppe, welche aber von manchen europäischen Philologen als nicht der kurdischen Sprache zugehörig angesehen wird.

<sup>8</sup> Hartmann, Martin: Der kurdische Diwan des Schēch Ahmad von Ğeziret ibn 'Omar genannt Malā'ī Ğizirī. Berlin: 1904.

<sup>9</sup> Eine Stadt an der syrisch-türkischen Grenze.

<sup>10</sup> Taramāxi, 'Alī: Dastūr-ī Zimān-ī 'Arabī ba Kurdī (Grammatik der arabischen Sprache auf Kurdisch). Hrsg. Mārif Xaznadār. Bagdad: 1971.

<sup>11</sup> Vgl. eine deutsche Kurzfassung dieser Dichtung in: Ahmad-i Chanic: »Mam u. Zin«, genannt Romeo und Julia der Kurden, Übersetzung, Vorwort und Kommentare von Jamal Nebez, Publikation der Nukse. München: 1969.

<sup>12</sup> Minorsky, V.: Die Kurden. In: EI.

<sup>13</sup> Mela Maxmud Bayazidi (= Malā Maḥmūd Bāyazīdī): Nrvy i Obyčaj Kurdov (= Gewohnheiten und Sitten der Kurden). Hrsg. Margarette B. Rudenko. Moskau: 1963 (kurdische Texte mit russischer Übersetzung).

Renaissance ihres Volkes teilnahmen, haben diese Mundart benutzt. So erschien die erste Nummer der ersten kurdischen Zeitung »Kurdîstân« am 22. April 1898 (in Kairo) in dieser Mundart und danach auch die Zeitungen »Kurd« (Istanbul 1907), »Kurdîstân« (Urmia 1912-1914),

»Rôž-î Kurd« (Istanbul 1913), »Hêvîyâ Kurd« (Istanbul 1913), »Žin« (Kairo 1916). Nach der Aufteilung Kurdistans als Folge des ersten Weltkrieges blieb die Ğizîra-Mundart die Standardsprache für die Nordkurmânĝî sprechenden Kurden. So z.B. war die gesamte Literatur der Kurden in Syrien und Libanon (vgl. z.B. die Zeitschriften »Hawar« (1932-1943), »Roja Nû« (1943-1946), »Stêr« (1943), »Ronahî« (1942-1945) und die der Türkei-Kurden (soweit die Benutzung des Kurdischen erlaubt war und ist-vgl. z.B. »Žin« Istanbul 1919-1920) in dieser Mundart verfaßt. Abgesehen von einigen wenigen Bestrebungen vor allem von Bâdinân-Kurden im Irak in den letzten Jahren, die Bâdinân-Mundart (die ebenfalls eine Mundart des Nord-Kurmânĝî-Dialektes ist) zu fördern, kann man sagen, daß die Ğizîra-Mundart die überall anerkannte Schriftsprache aller Nord-Kurmânĝî sprechenden Kurden war und ist. Natürlich blieb die Ğizîra-Mundart in ihrer Entwicklung zu einer Literatursprache nicht von dem Einfluß der angrenzenden Mundarten Hakârî und Bôtânî unberührt, aber sie hat sich immer als eine Standardsprache in Nord-Kurdistan durchsetzen können.

Im mittleren und südlichen Teil Kurdistans war die Lage völlig anders. Die Ğizîra-Mundart und ihre Erfolge als Schriftsprache konnte in diesem Teil Kurdistans keine Auswirkungen haben. Die feindseligen Beziehungen zwischen den kurdischen Fürsten einerseits und die Nichtverwendung der kurdischen Sprache in den religiösen Institutionen, den einzigen kulturellen Einrichtungen Kurdistans, andererseits, stellten ein unüberwindliches Hindernis dar. Dort, in Mittel- und Südkurdistan, waren stattdessen die im Lur-Dialekt verfassten Dichtungen populär. Innerhalb dieser Literatur sind die mystischen Dichtungen von Malâ Parêşân-î Kurd (lebte noch 1398/99) besonders erwähnenswert. Bald darauf aber verkündeten die pseudomuslimischen Sekten der »Ahl-î Ĥaqq« ihre Lehre im Hawrâmî (Gôrânî)-Dialekt und erklärten diesen Dialekt zu ihrer »Heiligen Sprache«, was auch zur Verbreitung dieses Dialektes unter den Mittel-Kurmânĝî sprechenden Kurden führte. Schließlich wurde der Gôrânî-Dialekt zur Literatur- und Schriftsprache von Mittel-Kurdistan. Die hervorragenden Dichtungen der Gôrânî sprechenden Kurden wie Malâ Mîstafâ-î Bêsârânî (1641-1702), Xânâ-î Qubâdî (1700-1759), Mawlawî Tâwgözî (1806-1882)

und Walī Dēwāna (1826-1881) standen in hohem Ansehen unter den Mittel- und z.T. auch unter den Südkurden<sup>14</sup>.

Als Bāba-Ardal sein Fürstentum Ardalān Mitte des 14. Jhds. im Gōrān-Gebiet mit Šārazūr als Hauptstadt errichtete<sup>15</sup>, mußte er natürlich den Gōrānī-Dialekt aus religiösen und politischen Gründen respektieren und ihn als Schriftsprache seines Fürstentums anerkennen.

Die Gründung der Stadt Silaimānī in Mittelkurdistan im Jahre 1784 durch den Bābān-Fürsten Birāyim Pāsā stand in engem Zusammenhang mit der Auswanderung des Ardalān-Fürsten aus Šārazūr als Folge des Angriffes der osmanischen Türken auf Šārazūr<sup>16</sup>. Dies schwächte die Stellung des Gōrānī-Dialektes. Dazu kam auch noch, daß die Eroberer die Ahl-ī Ḥaqq-Religion in Šārazūr gnadenlos bekämpften. Als das Ardalān-Fürstentum 1867 von der Qāğāren-Dynastie aufgelöst wurde, blieb der Gōrānī-Mundart kein großer Wirkungskreis mehr. So verlor dieser Dialekt Anfang des 20. Jhds. seine Stellung als Literatursprache im Mittleren Kurdistan und wurde »zur Sprache der alten Frauen in den Ecken und Gassen von Sanandağ«<sup>17</sup>. Der Bedeutungsverfall des Gōrānī-Dialektes bahnte den Weg für einen Aufstieg der Silaimānī-Mundart, die die Sprache der mächtigen Bābān-Fürsten war. Diese Mundart entstand als Folge der Vermischung der Šārazūr-Mundart (die die Mundart der Ardalān-Kurden war) mit der Qalāčuwālān-Mundart (die die Mundart der früheren Hauptstadt der Bābān-Fürsten war). Dazu ist ein gewisser ergänzender Einfluß des Gōrānī-Dialektes festzustellen. In der Mundart von Silaimānī haben die bedeutendsten kurdischen Dichter des 19. Jhds. wie z.B. Nālī (1800-1858), Sālīm (1805-1869), Kurdī (1812-1851?), Tālabānī (1837-1909), Maḥwī (1830-1904) geschrieben, die teilweise überhaupt nicht aus dem Silaimānī-Gebiet stammen. So konnte sich die Silaimānī-Mundart Mitte des 19. Jhds. zur Literatursprache erheben.

Obwohl die osmanischen Türken 1851 endgültig das Bābān-Für-

<sup>14</sup> Keine der Mundarten des Süd-Kurmāngīdialektes ist heute zur Literatursprache geworden. Früher schrieben die Sprecher dieser Mundarten nur im Gōrānī-Dialekt. Heute schreiben sie in den Mittel-Kurmāngīmundarten.

<sup>15</sup> Die Ardalān-Fürsten wurden von den Šafawidenkönigen als »Wālī« = (Gouverneur) von Kurdistan anerkannt. 1612 machte Ardalān Sanandağ (kurd. »Sina«) zu seiner Hauptstadt.

<sup>16</sup> Nach der Eroberung Šārazūrs durch die Türken wanderten die Ardalān-Fürsten endgültig nach Osten. bauten Sanandağ wieder auf und machten sie wieder zu ihrer Hauptstadt.

<sup>17</sup> Kurdistānī. Sa'īd Xān: Nizānī ((Mizgānī)) (Frohe Kunde). Teheran 1309 (= 1931). S.b.

stentum erobert und ihrem Reich angegliedert hatten, blieb die Silaimāni-Mundart die Schriftsprache von Mittel-Kurdistan. Die schönen Dichtungen von Nālī, Kurdī und Sālīm wirkten so sehr auch nach Mukriyān und Ardalān hinein, daß auch die großen unter den dortigen Dichtern wie z.B. Wafāyī (1844-1914), Sālīm-i Sina (1845-1909), Mağdī (1849-1925), Nārī (1874-1944), Adab (starb um 1916) davon sehr beeinflußt wurden.

Seit Ende des ersten Weltkrieges hat diese Mundart besonders günstige Bedingungen für ihre Entwicklung vorgefunden. Als der Kurdenkönig Šēx Maḥmūd (1882-1956) die Stadt Silaimāni zur Hauptstadt seines kurzlebigen Königreiches (1922-1924) machte, und zwar mit dem Ziel das ganze Kurdistan zu einigen, wurden mehrere kurdische Zeitungen in dieser Mundart herausgegeben. Als Beispiel erwähne ich nur »Rōž-i Kurdīstān« (1922-1923), »Bang-i Ḥaqq« (1923) und »Umēd-i İstiqlāl« (1923). Diese Mundart wurde auch von der englischen Besatzungsmacht in Mittelkurdistan (1919-1930) gefördert. Die Werke des englischen Kurdologen Major Soane\*, der gleichzeitig Vertreter der Besatzungsmacht war, und die von ihm in Silaimāni-Mundart herausgegebenen Zeitungen »Pēškawtin« (1919-1922) und »Žiyānawa« (1924) sind nur einige willkürlich ausgewählte Beispiele. Erwähnenswert ist auch in diesem Zusammenhang, daß einige der hervorragendsten Dichter des kurdischen Volkes, die nach dem ersten Weltkrieg bekannt wurden, wie z.B. Gōrān (1904-1962), Pīramērd (1867-1950), Asirī (1890-1966), Bēkas (1905-1948), Dīldār (1917-1948), Hardī (geb. 1922) in dieser Mundart gedichtet haben.

Die Errichtung des Staates Irak aus dem westlichen Teil des mittleren Kurdistan (also der damaligen osmanischen Mossul-Provinz) und den arabisch-sprachigen ehemaligen osmanischen Provinzen Bağdād und Baṣrah wurde gegen den Willen der Kurden durchgeführt. Jedoch wurden den Kurden wenigstens in gewisser Hinsicht von der englischen Mandatsmacht und der neuen arabischen Regierung Konzessionen gemacht. Es handelte sich dabei um einige kulturelle Zugeständnisse für die Kurden wie z.B. den Gebrauch der kurdischen Sprache an den Volksschulen und Gerichtshöfen. Da die Silaimāni-Kurden die Hauptrolle in der kurdischen Nationalbewegung spielten und ihre Mundart zudem bis dahin einzige Schriftsprache war, fiel es ihnen leicht, gerade ihre Sprache als offizielle Schriftsprache für die irakischen

\* Soane, E. B.: Kitabi Awalamini Qiraati Kurdi (Das kurdische Elementarlesebuch). Bagdad: 1920.

Kurden durchsetzen. Schulbücher und Zeitungen wurden in dieser Mundart gedruckt und Rundfunkprogramme in ihr gesendet. Erwähnt werden muß aber in diesem Zusammenhang, daß andere Kurden (außerhalb des Irak) seit dem 2. Weltkrieg keine vergleichbare Chance hatten. In Syrien, wo die Kurden im übrigen nur unter der französischen Mandatur (1920-1946) ihre Sprache benutzen durften, ohne Repressionen befürchten zu müssen, pflegte man weiterhin die Ğizira-Mundart und nicht die aufblühende Silaimāni-Mundart. In der Türkei hat man seit jeher wenig Gelegenheit gehabt, die Kurdische Sprache zu benutzen. Wo man sie aber verwendete, schrieb man eben wie die Syrien-Kurden in der Ğizira-Mundart. Als Beispiel kann man hier die Zeitungen »Dicle-Firat« (Istanbul 1962), »Deng« (Istanbul 1962), »Çiya« (Berlin 1965-1970), »Hêviya Welêt« (Berlin 1963-1965)<sup>18</sup> wie auch die Publikationen von Musa Anter<sup>19</sup> und Hemreş Reşo<sup>20</sup> nennen. In der UdSSR schrieben die Kurden ebenfalls in ihrer eigenen Mundart, die aber nur einen geringen Unterschied zur Ğizira-Mundart aufweist. In Iran erlebte das Kurdische nur während des zweiten Weltkrieges eine kurze Blütezeit und zwar während der »Mahābād-Republik«, der nur eine kurze Lebenszeit (22. I. 1946 bis 16. II. 1946) beschieden war. Man gebrauchte die Mukri-Mundart (d. i. eine Mundart des Mittel-Kurmāngi Dialektes) zusammen mit Elementen der Silaimāni-Mundart, so daß eine Schriftsprache entstand, die kaum einen Unterschied zu der in Silaimāni aufwies. Einen guten Vergleich kann man anhand der Zeitschriften und Zeitungen anstellen, die um diese Zeit herausgegeben wurden: Z. B. »Nîştîmān« (Mahābād 1943-1945), »Gîrûgālî Mindālān« (Mahābād 1945), »Hāwārî Kurd« (Mahābād 1945), »Āwāt« (Mahābād 1945), »Kurdîstān« (Mahābād 1945-1946), »Halāla« (Bökān 1946).

Die seit Ende des 2. Weltkrieges ununterbrochene Möglichkeit kultureller Aktivitäten bei den Irak-Kurden — im Gegensatz zur kulturellen Benachteiligung den Kurden in anderen Staaten — setzte die Silaimāni-Mundart in eine günstige Situation, und sie konnte sich als Schriftsprache von Mittel-Kurdistan etablieren. Den nächsten Schritt aber, zur einheitlichen Sprache aller Kurden zu werden, konnte die Silaimāni-Mundart nicht vollziehen. Zu viele Widerstände standen

<sup>18</sup> Die beiden letzten Periodica wurden von dem Exil-Kurden aus der Türkei Hemreş Reşo (= Hemdi Turanlı) herausgegeben.

<sup>19</sup> Vgl. Anter, Musa: Birina Reş/Kara Yara. Istanbul: 1965.

<sup>20</sup> Vgl. Hemreş Reşo (Pseud.): Bakûr (Nordwind). Amsterdam: 1967.

dem bisher entgegen. Da ist zum einen die direkte Bekämpfung der kurdischen Sprache durch einige der Staaten, die sich Kurdistan einverleibten, und zum anderen die Tatsache, daß Millionen der Nord-Kurmānġi sprechenden Kurden in der Türkei leben und ihnen somit die arabische Schrift, in der die irakischen Kurden schreiben, überhaupt nicht vertraut ist.

Von prinzipieller Bedeutung aber ist wohl, daß seit dem ersten Weltkrieg bis heute die Kurden selbst nur gelegentlich zur Frage einer einheitlichen Sprache Überlegungen angestellt haben. Dieses Thema wurde zum ersten Mal anläßlich eines Kongresses der kurdischen Schriftsteller, Dichter und Autoren der UdSSR in Erivan im Jahre 1934 aufgegriffen. Dort wurde beschlossen, die Mundart der Sowjet-Kurden als Schriftsprache für alle Kurden einzuführen<sup>21</sup>. Dieser Beschluß ist natürlich niemals in die Praxis umgesetzt worden.

Nach dem Putsch von General Kassem am 14. Juli 1958 und nach der Ausrufung der Republik im Irak (statt des früheren Königreiches) wurden die Kurden zu »Partnern der Araber im Lande« erklärt<sup>22</sup>. Dies wirkte sich als förderlich für die kurdische Sprache im Irak aus. So wurde ein Lehrstuhl für »kurdologische Studien« an der Universität Bagdad eingerichtet. Mehrere kurdischsprachige Zeitungen wurden lizenziert und die Rundfunkprogramme in Kurdisch in größerer Zahl gestattet. Ein »Generaldirektorat für Kurdische Studien«, das die kurdischen Schulen beaufsichtigen sollte, wurde eingerichtet. Der Silaimāni-Mundart, die sich in den letzten 50 Jahren durch die Übernahme vieler Vokabeln, die entweder aus anderen Mundarten oder Dialekten stammten oder neu erfunden wurden, lexikalisch und z.T. auch phonetisch weiterentwickelt hatte (und sich damit von der Silaimāni-Umgangssprache entfernt hatte), und die inzwischen den Namen »Sōrāni-Dialekt«<sup>23</sup> oder auch »Kurdī Patī« (reines Kurdisch)

<sup>21</sup> Vgl. Vil'čevskij, Oleg: Pervaja Vsesojuznaja Kurdovedčeskaja Konferencija i Probleme Literturnogo Jazyka Kurdov SSSR (= Die erste vereinigte kurdologische Konferenz und das Problem der Literatursprache der Kurden von UdSSR). In: Jazyk i Myšlenie, 1936. Nr. 6-7 (Cronika), S. 333-337. Vgl. auch Vil'čevskij, OI. L. und Šamilov, A. S.: O Vsesojuznoj Kurdovedčeskoi Konferencii (Über die vereinigte kurdologische Konferenz). In: Problemy istorii dokapitalističeskix Obščestv. Leningrad 1934. Nr. 9-10 S. 193-194.

<sup>22</sup> Vgl. § 2 des irakischen Grundverfassung vom 27 Juli 1958. vgl. auch Gstrein, Heinz: Volk ohne Anwalt/Die Kurdenfrage im Mittleren Osten. Freiburg/Schweiz. 1974. S. 24.

<sup>23</sup> Die Bezeichnung »Sōrāni« für die Silaimāni-Mundart oder gar für den Mittel-Kurmānġi-Dialekt ist falsch und irreführend. »Sōrāni« ist im eigentlichen Sinne nur

erhalten hatte, wurde nun wieder eine große Chance geboten. Auf einem Kongreß der kurdischen Lehrer, der von der irakischen Lehrer-gewerkschaft vom 11-13. September 1959 in Şaqlāwa durchgeführt wurde, wurde beschlossen, den sogenannten Sōrānī-Dialekt als Basis für die einheitliche zukünftige Schriftsprache der Kurden zu nehmen<sup>24</sup>. Da die Lehrgewerkschaft ein amtliches Organ war, wurde dieser Beschluß ohne Aufschub im irakischen Kurdistan durchgeführt. Alle Schulbücher wurden in diesem Dialekt verfasst, doch nahm gleichzeitig die Übernahme von Vokabeln aus anderen kurdischen Dialekten und Mundarten zu (vor allem bei nichtkurdischen Fremdwörtern). Dieser Prozeß entbehrte jedoch jeglicher morphologischer oder phonetischer Regel. Getragen von einer emotionalen Hingabe zur kurdischen Sprache, die — lange unterdrückt — sich endlich entfalten durfte, wurde die Weiterentwicklung des »Sōrānī-Dialektes« in dieser Zeit willkürlich und naiv betrieben.

Auch mit ihren Autonomiebestrebungen im Irak, die von 1961 bis 1970 intensiv betrieben wurden, hatten die Kurden Erfolg. Der Irak erkannte am 11. März 1970 den irakischen Kurden das Recht auf Autonomie zu<sup>25</sup>, welche am 11. März 1974 in einem Gesetz niedergelegt wurde<sup>26</sup>. Seit 1968 (besonders von 1970 bis 1974) wurden mehrere kulturelle Einrichtungen entweder wieder belebt oder ganz neu eingerichtet, wie z.B. die Kurdische Universität in Silaimānī (17. Juli 1968), die Kurdische Akademie für Wissenschaften (25. August 1970), die Vereinigung Kurdischer Schriftsteller (10. Februar 1970), das Generaldirektorat zur Pflege der Kurdischen Kultur... etc. Dazu wurde die kurdische Sprache die erste und offizielle Unterrichtssprache für kurdische Schüler an kurdischen Schulen und die zweite (Pflicht) Sprache an arabischen Schulen des Irak. Diese offizielle Förderung der kurdischen Sprache zog die erforderliche Reform der Schriftsprache der irakischen Kurden nach sich. Hinsichtlich dieser Reform ist

die Mundart des Sōrān-Gebietes, einer Landschaft zwischen Groß-Zāb (kurd. »Zē-i Gawra«) und Klein-Zāb (kurd. »Zē-i Gička«), deren Hauptstadt Rawāndiz ist.

<sup>24</sup> Vgl. »Kōngra-i Māmōstāyān-i Kurd la Şaqlāwa« (Kongreß der Kurdischen Lehrer in Şaqlāwa). In der kurdischen Zeitschrift *Hiwā* (Hoffnung). Nr. 2 und 3. 3 Jahrg. Dezember 1959 und Januar 1960 S. 99.

<sup>25</sup> Nebez, Jemal: Kurdistan und seine Revolution. Publikation der Nukse. München 1972 S. 231-235.

<sup>26</sup> Die Einzelheiten dieses Gesetzes (Gesetz der Autonomie des irakischen Kurdistan) sind in der Zeitschrift »Sketch«, May 10, 1974, Vol. III, No 5, P. 12-13 nachzulesen. Vgl. auch die halbamtliche irakische Zeitung »al-Ṭawrah« (die Revolution). Bagdad, den 12 März 1974.

besonders zu erwähnen, daß das Präsenspräfix der Silaimāni-Mundart »-a«, das eine Besonderheit der Silaimāni-Ardalān-Mundart darstellte, durch das Präsenspräfix der Sōrāni-Mukri-Mundart »da-« ersetzt wurde. Durch diese Änderung, die in einem großen Teil der Schulbücher und in anderen herausgegebenen Schriften konsequent beachtet wurde, näherte man sich dem Nord-Kurmāngī-Dialekt, der das Präsenspräfix »dī-« benutzt (vgl. z.B. das Nord-Kurmāngī Verb »dī-čim« (ich gehe) mit »da-čim« und a-čim«).

Weiterhin ist die Ersetzung des der Silaimāni-Ardalān-Mundart eigenen »hohlen d« (d-ī kulōr) durch das »richtige d« zu erwähnen: z.B. die Postposition »-dā« in »la šār dā« (in der Stadt). Aufgrund des »d-ī kulōr« in der Silaimāni-Mundart erschien früher in der Schriftsprache dieser Ausdruck als »la šār ā«. Jetzt wird »la šār dā« geschrieben.

Durch Assimilation infolge des »d-ī kulōr« war eine Lautung »-nn-« < »-nd-« sehr häufig in der Sōrāni-Ardalāni-Mundart geworden (vgl. z.B. den Wandel des eigentlichen »kundababū« (Eule) in »kunababū« und »kunababū«). Dieses »-nn-« ist im Laufe der genannten Reform wieder in »-nd-« geändert worden. Lexikalisch gesehen hat man Vokabeln verschiedener Dialekte und Mundarten übernommen, ohne sie jedoch vorher phonetisch erforscht zu haben und ohne dabei einer Regel zu folgen. Was man heute in den Schulbüchern sieht, ist leider eher eine Verwirrung als ein systematischer Versuch, der Sache der kurdischen Schriftsprache zu dienen.

So unternahm die »Kurdische Akademie für Wissenschaften« in Bagdad den Versuch, auf dem Gebiet der Reform der Schriftsprache einen Beitrag zu leisten. Eines ihrer Mitglieder, Tōfiq Wahbī (= Taufiq Wahby, geb. 1891), machte in der ersten Nummer der »Zeitschrift der Kurdischen Akademie für Wissenschaften« (1973)\* folgende drei Vorschläge zur Reform der kurdischen Schriftsprache:

- 1) (die schon bekannte und eingeführte) Übernahme des »richtigen d« statt des »d-ī kulōr«,
- 2) Übernahme des Nord-Kurmāngī Personalpronomens der 1 Person Singular »az« (ich) bei casus rectus,
- 3) Übernahme des Futurs, das im Nord-Kurmāngī existiert, nicht

\* Wahbī, Tōfiq: Zimān-a Adabiya-kamān Čōn Tuwānā ū Āsān-tir Bikain (Wie sollen wir unsere Literatursprache mächtiger und leichter machen?). In: Gövār-i Kōr-i Zānyāri Kurd (Zeitschrift der Kurdischen Akademie für Wissenschaften). Nr. 1 Teil I Bagdad: 1973 S. 29-34.

aber im Mittel-Kurmängī, und das dadurch in der heutigen Schriftsprache nicht zu finden ist.

Wichtig zu wissen ist, daß einige kurdische Intellektuelle der Meinung sind, daß die jetzige Schriftsprache der irakischen Kurden die Schriftsprache aller Kurden sein sollte, ohne daß irgendeine Reform nötig sei. Argumentiert wird dabei, daß dieser Schriftsprache der Vorzug zu geben sei, weil sie leicht zu erlernen und in ihr mehr Literatur vorliegt als in anderen Dialekten und Mundarten<sup>27</sup>. Weiter wird argumentiert, daß sich diese Sprache historisch habe bestätigen können<sup>28</sup>. Zweifelsohne ist die Entwicklung einer einheitlichen kurdischen Schriftsprache eine linguistische bzw. kulturelle und auch eine politische Notwendigkeit. Seit langem ist diese für die Kurden zukunftsentscheidende Entwicklung ein wahrhaftes Anliegen des Verfassers. In einer 1957 erschienenen Schrift<sup>29</sup> hat er u.a. diese Problematik ausführlich angesprochen und die Gründung einer »Wissenschaftlichen Akademie Kurdistans«<sup>30</sup> vorgeschlagen, im Rahmen derer die Probleme der kurdischen Schriftsprache gründlich behandelt werden sollten, und die möglichst das Kurdische in lateinische Schrift übertragen und propagieren sollte, da diese- nach Meinung des Verfassers damals wie heute- dem kurdischen adäquater wäre als die arabisch-persische oder kyrillische Transkription<sup>31</sup>. Erste Kontakte mit einigen kurdischen Schriftstellern, Dichtern und Philologen zum Zwecke der Gründung einer solchen Akademie hatte der Verfasser schon 1956 aufgenommen<sup>32</sup>. Diese wiederholten Bemühungen scheiterten aber an den politischen Umständen in Kurdistan. Als Folge der erfolgreichen Autonomiebestrebungen der Kurden wurden dann jedoch viele Widerstände ausgeräumt und 14 Jahre später, im Jahre 1970, wurde die »Kurdische

<sup>27</sup> Vgl. die Meinung von Kamāl Fuād, dem Direktor des Kurdologischen Instituts an der Universität Silaimānī in der Zeitschrift »Rōz-i Kurdistān« (Sonne Kurdistans). Bagdad: März 1973. Nr. 2.2 Jahrg. S. 7.

<sup>28</sup> Vgl. z.B. die Meinung von 'Izaddīn Mīstafā Rasūl, Professor für Kurdische Literatur im Institut für Kurdologische Studien an der Universität Bagdad in seinem Buch »Sarinġ-ē la Zīman-i Adab-i Yākgirtū Kurdī« (ein Blick auf die einheitliche Sprache der kurdischen Literatur). Bagdad: 1971.

<sup>29</sup> Nebez, Jemal: Xōndawāri ba Zīman-i Kurdī (Bildung in kurdischer Sprache). Bagdad: 1957.

<sup>30</sup> A.a.O. S. 10 und S. 31-34.

<sup>31</sup> A.a.O. S. 10.

<sup>32</sup> Nebez, Jemal: Nūsīni Kurdī be Latīni (Schreiben des Kurdischen in lateinischer Schrift). Bagdad: 1957. S.w.

Akademie für Wissenschaften« gegründet \*..In den dazwischenliegenden Jahren hat sich der Verfasser weiter mit dem Thema einer einheitlichen kurdischen Schriftsprache befaßt und im Februar 1974 in Kurdistan ein Manuskript auf Kurdisch in Druck gegeben. Die darin enthaltene Argumentationslinie bzw. die Alternativvorschläge werden hier in großen Zügen dargelegt:

Ausgegangen wird dabei erstens davon, daß nur die Schriftsprache der irakischen Kurden als Basis für eine einheitliche Literatursprache aller Kurden in Frage kommen kann, denn-realistisch gesehen- nur die Irak-Kurden sind in der Lage, die Verbreitung und Förderung einer kurdischen Schriftsprache zu garantieren. Schließlich ist nur im irakischen Kurdistan die kurdische Sprache Staatssprache. Es ist diese kurdische Sprache, die sich historisch bestätigen und in den letzten 50 Jahren bereichern bzw. erweitern konnte. Unbestrittenerweise hat auch allein sie (wenn man die heutigen Situation Groß-Kurdistan in Betracht zieht) die Möglichkeit zur Weiterentwicklung. Zweitens wird davon ausgegangen, daß -innerhalb der Akzeptation der Schriftsprache der irakischen Kurden als eine einheitliche Literatursprache- weitgehende Reformen unbedingt erforderlich sind, wobei diese Reformen vorher wissenschaftlich-linguistisch analysiert und ausgearbeitet sein müssen, d.h. Fachleute zur Vorbereitung und Durchführung herangezogen werden müssen. Ein grundsätzliches Anliegen sollte es zuerst sein, die kurdische Sprache in allen ihren Dialekten bzw. Mundarten (besonders bei Nord-Kurmängi und Mittel-Kurmängi) linguistisch zu erforschen, d.h. die morphologischen, phonetischen und lexikalischen Abweichungen untereinander in allen Einzelheiten aufzuführen. Dann erst kann, und zwar im Rahmen der Möglichkeiten, die die Schriftsprache der Irak-Kurden bietet, und im Lichte der Ergebnisse der vorherigen Untersuchungen, an eine echte und dauerhafte Reform gedacht werden.

In dem obengenannten Aufsatz (1974) hat der Verfasser fast alle morphologischen, phonetischen und lexikalischen Unterschiede zwischen den beiden Hauptdialekten besprochen und miteinander verglichen. Im folgenden werden hier nur die Unterschiede angesprochen, die innerhalb einer angezeigten Reform- nach Meinung des Verfassers- für konkrete Vorschläge relevant sind.

\* In der Zwischenzeit hat der Verfasser eine Chrestomathie zur Schriftsprache der irakischen Kurden vorgelegt (vgl. Nebesz, Jemal: Kurdische Schriftsprache, eine Chrestomathie moderner Texte. Hamburg: 1969).

## A) MORPHOLOGISCHE REFORMEN

1. *Pronomina*

Der Nord-Kurmāngī-Dialekt besitzt zwei Arten von Pronomina: 1. Nominalpronomina: az(ich), tu(du), aw(er, sie, es), am (wir), hōn (Ihr), aw(ān) (sie). 2. Possessivpronomina: min (mir), ta(dir), wī(ihm)/wē (ihr), ma(uns), wa(Ihr), wān(ihnen). In dieser Beziehung ist das Nord-Kurmāngī den altiranischen Sprachen ähnlich. Die Schriftsprache der Irak-Kurden verwendet dagegen, genau wie das Neupersische, nur eine einzige Art von Pronomina: min(ich/mir), tō(du-dir), aw(er, sie, es, ihm, ihr, ihm), ēma(wir/uns), ēwa(Ihr/euch), awān(sie-ihnen). Hier schlägt der Verfasser vor, daß das Personalpronomen der 1 Person Singular bei casus rectus im Nord-Kurmāngī »az«(ich) das »min«(ich) in der jetzigen Schriftsprache ersetzen sollte, während »min« nur bei casus obliquus verwendet werden sollte. Andere Pronomina der Schriftsprache bei casus rectus, d.h. tō, aw, ēma, ēwa, awān, sollten bestehen bleiben. Folgende Personalpronomina bei casus obliquus im Nord-Kurmāngī sollten in die Schriftsprache übernommen werden: wī(ihm), wē(ihr), ma(uns), wa(Ihr), wān(ihnen).

Begründet wird dieser Vorschlag dadurch, daß nicht nur die Nord-Kurmāngī sprechenden Kurden diese Pronomina benutzen, sondern auch die Mehrheit der Mittel-Kurmāngī sprechenden Kurden verwenden diese Pronomina in ihrer Umgangssprache. Man denke nur als Beispiel an »kuī-ī wī« (»sein Sohn«, wörtl. »Sohn von ihm«) in der Mukrī-Mundart statt »kuī-ī aw« und »mār-ī ma« (»unser Haus«, wörtl. »Haus von uns«) oder »lō ma«<sup>33</sup> (für uns) in manchen Mundarten des Hawlēr-Gebietes statt »māl-ī ēma«<sup>34</sup> und »bō ēma« und »ī wān« (»ihres«, wörtl. »von ihnen«) in der Mukrī-Mundart statt »hī-ī awān« in der Schriftsprache. Außerdem ist die 3 Person Singular bei casus obliquus in der Piždar-Mundart »wī« für Maskulinum und »wē« für Femininum. Ferner sind die Demonstrativpronomen dieser Mundart »awī« (Maskulinum) und »awē« (Femininum) statt »aw« (Fem. und Mask.) in der jetzigen Schriftsprache. Diesen Vorschlag zur Reform unterstützt die Tatsache, daß zwar ein kleiner Teil der Kurden seit kurzem das Personalpronomen der 1. Person Singular

<sup>33</sup> lō (Prāp.) < la bō.

<sup>34</sup> »« ersetzt »l« in manchen Mundarten von Hawlēr bzw. Kōya.

bei casus rectus »az« vergessen hat<sup>35</sup>, ihn aber immer noch unreflektiert in seiner mündlich überlieferten Literatur aufweist<sup>36</sup>.

## 2. *Das Futurum*

Die gegebene Schriftsprache kennt das Futurum nicht, während der Nord-Kurmāngī-Dialekt das Futurum sowohl im Indikativ als auch im Konjunktiv kennt: Das Nord-Kurmāngī bildet den Indikativ Futurum, indem es das Präsenspräfix »di-« durch »dē« ersetzt, vgl. z.B. »az di-čim« (ich gehe) gegenüber »az dē-čim« (ich werde gehen). Der Konjunktiv Futurum wird durch Zusetzen von »dē« gebildet, vgl. z.B. »az bi-čim« (daß ich gehe) mit »az dē-bi-čim« (daß ich gehen werde). In der gegebenen Schriftsprache bleiben dagegen Präsens und Futurum in beiden Fällen identisch, vgl. z.B. »min a-čim« (»ich gehe«, »ich werde gehen = Indikativ) und »min bi-čim« (»daß ich gehe«, »daß ich gehen werde« = Konjunktiv).

Da das Futurum für ein hochsprachliches und modernes Schrifttum ein sehr wichtiger Tempus ist, ist seine Aufnahme in die gegebene Schriftsprache dringlich indiziert, wobei sehr wohl genau wie im Nord-Kurmāngī (durch »dē«) verfahren werden sollte\*; also: »az da-čim« (ich gehe), »az dē-čim« (ich werde gehen), »az bi-čim« (daß ich gehe), »az dē bi-čim« (daß ich gehen werde).

## 3. *Genusscheidung*

Die jetzige kurdische Schriftsprache hat (wie das Neupersische) sehr wenig Möglichkeiten zur Genusscheidung. Eine davon ist im Vokativum gegeben: vgl. z.B. »kuř-a« (O Junge!) und »kič-ē« (O Mädchen!). Es gibt auch manche Mittel-Kurmāngī-Mundarten, die beim Genitiv immer noch einen Rest der Geschlechtscheidung behalten haben, vgl. z.B. »riš-i piyāw-i« (der Bart des Mannes) gegenüber »mamk-i žin-ē« (die Brust der Frau) in der Piždar-Mundart. Das

<sup>35</sup> Als das englische Diplomat Rich Silaimāni im Jahre 1820 besuchte, hörte er die Leute das Lied »az da-nāl-im« (ich stöhne) singen.

<sup>36</sup> Vgl. das Sprichwort: »agar zāni az-im, agar na-i-zāni diz-im« (sinngemäße Übersetzung: Sollte ich erkannt werden, zeige ich mich von meiner besten Seite, sollte ich unerkant bleiben, tue ich das, wonach mir der Sinn steht s. Xāl, Šex Mihammad-i : Pand-i Pēšinān (Sprüche der Vorfahren). Silaimāni : 1971, 2. Auflage S. 33).

\* Das Nord-Kurmāngī bildet das Futurum etwa wie das Neupersische (dort durch die 3. Person Singular des Verbes »xwāstan« (»wollen«)). Das Nord-Kurmāngī benutzt »dē-«, das vom Verb »vāyin« (»wollen«) stammt, vgl. Nordkur. »divē(t) und Mittelkur. »dawē« vom »wistin« (»wollen«).

Nord-Kurmāngī kennt die Genusscheidung in vier Fällen: 1. Im Genitiv: vgl. z.B. »bāv-ē min« (»mein Vater«, wörtl. »Vater von mir«). 2. Im Vokativum: vgl. z.B. »kuŕ-ō!« (O Junge!) mit »kač-ē« (O Mädchen!). 3. Im Akkusativ: vgl. z.B. »az kuŕ-ī di-bīn-im« (»ich sehe den Jungen«) mit »az kač-ē di-bīn-im« (»ich sehe das Mädchen«).

Der Verfasser schlägt vor, daß die Genusscheidung systematisch nur in einem einzigen dafür aber dort besonders notwendigen Fall aufgegriffen wird; und zwar dann, wenn das Geschlecht des Substantivs nicht bekannt ist, wie im Fall von »havāl« (Freund), das neutral ist, also Maskulinum oder Femininum sein kann. In solchen Fällen sollte man dem Nord-Kurmāngī folgen, d.h. man sollte sagen »havāl-ī min« (»mein Freund«), aber »havāl-ā min« (»meine Freundin«). Entsprechend sollte man auch im Vokativ das maskuline Suffix »-ō« (vgl. »kuŕ-ō!«) (»du Junge!«) neben dem maskulinen Suffix »-a« übernehmen.

#### 4. Komperativendung »-tir« und Zahleigenschaftswort »dī«

Das Kurdische hat das alte Komperativsuffix »-tara« in der Form »-tir« bewahrt. »-tir«, das in manchen Mittel-Kurmāngī-Mundarten bzw. auch in der jetzigen Schriftsprache Komperativendung ist, wird auch als Zahleigenschaftswort benutzt. In der Mukri-Mundart wird das Zahleigenschaftswort »-tir« durch »-dīka« (vgl. Np. »digar«)\* und im Nord-Kurmāngī durch »dī« oder »dīn« ersetzt.

Der Verfasser schlägt vor, daß nur »dī« als Zahleigenschaftswort benutzt wird, während »-tir« allein als komperatives Zeichen dienen sollte. Also statt »rōž-ēk-ī tir« sollte in der Schriftsprache nur »rōž-ēk-ī dī« (»ein anderer Tag«) benutzt werden.

#### 5. Agglutination

Agglutination ist ein bedeutendes Merkmal des Mittel-Kurmāngī bzw. der gegebenen Schriftsprache. Wenn ein Satz aus einem Verb plus zwei enklitischen Pronomina plus einem Nomen besteht, wechseln die enklitischen Pronomina ihre richtigen Plätze. Aus dieser Regel erwachsen selbst für Kurden anderer Dialekte große Verwirrungen, ganz zu schweigen von den Problemen für diejenigen, für die Kurdisch eine Fremdsprache ist. Wenn man z.B. heute sagt: »pāra-t bō nārd-im«, versteht man darunter logischerweise »ich sandte Geld für dich«.

\* In der Silaimāni-Mundart und in der jetzigen Schriftsprache kommt auch »-ka« als Zahleigenschaftswort vor, wobei »-ka« aus dem Mukri-Wort »dīka« entstanden ist.

Die richtige Bedeutung aber ist »du sandtest Geld für mich«, was ja wohl einen erheblichen Unterschied ausmacht! Wenn man sagt: »pāra-m bō nārd-it«, wird darunter verstanden, daß »du mir Geld sandtest«, während die korrekte Bedeutung ist, daß »ich Geld für dich sandte«. In beiden Fällen sind die enklitischen Pronomina »-t« und »-im« (im ersten Fall) und »-m« und »-it« (im zweiten Fall) vertauscht worden.

Es gibt noch eine andere Art von Agglutination, die noch verwirrender ist. Hier wird eine vor einem Verb stehende Präposition mit einem enklitischen Pronomen gebunden, wie z.B. »bō-m nūs-it« und »bō-t nūs-im«. Im ersten Fall ist die Bedeutung nicht »du schreibst für mich«, wie der Reihenfolge logisch zu entnehmen wäre, sondern »ich schrieb für dich«. Entsprechend ist im zweiten Fall die Bedeutung nicht »ich schrieb für dich« sondern »du schreibst für mich«.

Dieser Bedeutungsverwirrung sollte ein Ende bereitet werden, und der Verfasser schlägt vor, daß man fortan diese Formen in der Schriftsprache konsequent vermeidet und jene Formen benutzt, die heute schon der Klarheit halber in der Umgangssprache Eingang gefunden haben:

»pāra-t bō-m nārd« oder »pāra-t nārd bō-m« statt »pāra-t bō nārd-im«.  
 »pāra-m bō-t nārd« oder »pāra-m nārd bō-t« statt »pāra-m bō nārd-it«.  
 »nūs-im bō-t« statt »bō-m nūs-it«.  
 »nūs-it bō-m« statt »bō-t nūs-im«.

## B) PHONETISCHE REFORMEN

### I. *alveolares »l«*

Dieses »l« ist eine Besonderheit des Mittel-Kurmāngī-Dialektes und damit auch der jetzigen Schriftsprache. Das Nord-Kurmāngī kennt dieses »l« nicht. Das Nord-Kurmāngī »l« ist manchmal das Äquivalent für das Mittel-Kurmāngī (alveolare) »l«, vgl. z.B. »dil/dil« (Herz), »gul/gul« (Blume), »bilāv/bilāw« (zerstreut). Das ist aber nicht immer der Fall. Manchmal erweist sich das alveolare »l« in Mittel-Kurmāngī Wörtern als Phonem, vgl. z.B. »kul« (stumpf) gegenüber »kül« (gestutzter Schwanz).

Der Verfasser schlägt vor, zu allererst einmal das alveolare »l« zu erforschen, dazu sollten drei Einzeluntersuchungen angefertigt werden: I. Die erste sollte alle Wörter aufzählen, die in beiden Dialekten

identisch in Bedeutung und Aussprache (einfaches »l«) sind, wie z.B. »šil« (flüssig, naß), »ğilk« (Kleidung) ... etc.

2. Die zweite enthält dann alle Wörter gleicher Bedeutung, die im Mittel-Kurmāngî mit »l« und im Nord-Kurmāngî mit »k« ausgesprochen werden.

3. Die dritte bezeichnet dann schließlich jene Wörter, die entweder »k« oder »l« haben, aber jeweilig nur in einem Dialekt vorhanden sind.

In einem nächsten Schritt-anhand dieser Aufstellung- könnte man dann möglicherweise eine Regel hinsichtlich der Verwendung des alveolaren »l« herausfinden. Die für diese vorgeschlagene Erforschung des alveolaren »l« notwendigerweise aufzubringende Mühe rechtfertigt sich für den Verfasser dadurch, daß dieses »l« wahrscheinlich eine nicht ohne weiteres zu ersetzende, sinnvolle und bleibende Funktion für die kurdische Sprache hat.

## 2. *Palatalisiertes »d« (»d-i kulōr«)*

Der Konsonant »d« wird in der Sîlaimānî-Ardalān-Mundart und danach in der gegebenen Schriftsprache als ein bestimmter palatalisierter Laut wiedergegeben, so daß man dieses »d« als »dē-i kulōr« (wörtl. »hohles d«) bezeichnet. Hier ist der Verfasser derselben Meinung wie die Schulbuchreformer unter den irakischen Kurden, die alle vorhandenen »d-i kulōr« durch das stimmlose »d« ersetzt haben, sei es im Präsenspräfix »da« (statt »a-«), oder in der Postposition (vgl. »la šār dā« statt »la šār ā«).

## 3. *Das labiodentale »v« und das bilabiale »w«*

Im Mittel-Kurmāngî ersetzt das bilabiale »w« das Nord-Kurmāngî labiodentale »v«, vgl. z.B. die Nord-Kurmāngî-Wörter »āv« (Wasser), »haiv« (Mond), »tavir« (Axt) mit den Mittel-Kurmāngî Wörtern »āw«, »haiw«, »tawir«. Im allgemeinen kann man sagen, wenn der Laut »w« im Mittel-Kurmāngî vor oder nach einem langen Vokal steht, wird er im Nord-Kurmāngî zu »v«, vgl. z.B. die Mittel-Kurmāngî-Wörter »čāw« (Auge), »hāwîn« (Sommer), »hîwā« (Hoffnung), »rēwî« (Fuchs), »hawîr« (Teig), »hangwîn« (Honig) mit den entsprechenden Nord-Kurmāngî-Wörtern: »čāv«, »hāvîn«, »hîvî«, »rōvî«, »havîr«, »hangvîn« (od. »hîngiv«). Diese Regel hat aber leider auch Ausnahmen, d.h. nicht jedes »w« im Mittel-Kurmāngî trifft man als »v« im Nord-Kurmāngî an. Es gibt Wörter, die in beiden Dialekten als

»w« ausgesprochen werden, wie z.B. »wara« (komme!), »lāw« (Junge), »āwā« (Stil), »walēt/wulāt« (Heimatland)\*. Es gibt außerdem Wörter, die nur in einem der beiden Dialekte vorkommen und die »w« beinhalten, so z.B. »wēsak« (Drohung)<sup>37</sup> im Nord-Kurmāngī<sup>38</sup>. Der Verfasser schlägt vor, das labiodentale »v« und das bilabiale »w« zu erforschen. Dazu sollten wiederum Monographien vorgelegt werden: Erstens eine Gegenüberstellung aller Wörter aus beiden Dialekten, wo der eine Laut jeweils den anderen ersetzt. Die zweite Aufstellung sollte alle die Wörter beinhalten, die der eine oder der andere Dialekt mit diesen beiden Lauten überhaupt hat. Eine dritte Aufstellung sollte nur für die Wörter mit dem Laut »w« gemacht werden, sofern es in beiden Dialekten »w« bleibt. Möglicherweise ließe sich daraus eine Regel ableiten, wann die Laute »v« und »w« einander ersetzen. Der Verfasser schlägt vor, in diesen Fällen immer »v« zu schreiben, weil eine solche Nivellierung den Gewohnheiten einer Mehrheit der Kurden bei der Aussprache entspricht und eine gerechtfertigte Vereinfachung hier wünschenswert erscheint.

#### 4. Die Konsonanten »z« und »ž«

Die kurdische Sprache hat (im Gegensatz zum Neupersischen) den iranischen Laut »ž« bewahrt. Das kurdische präpalatale »ž«, das in Verbindung zum avestischen präpalatale »č« (vgl. Av. »raočah« (= Tag))<sup>39</sup> steht, ist im Neupersischen nur noch »z« (vgl. z.B. die kurdischen Wörter: »rōž« (Tag), »žang« (Rost), »mižda« (frohe Kunde), »žī« (Präp. »von, aus, in«), »žin« (Leben) mit den persischen Wörtern gleicher Bedeutung: »rūz«, »zang«, »mozd«, »az«, »zistan«. Es gibt aber auch manche Wörter in der gegebenen Schriftsprache die durch den Einfluß des Neupersischen jetzt mit »z« statt mit »ž« ausgesprochen werden, während dieselben Wörter in Nord-Kurmāngī-Mundarten immer noch auf »ž« lauten. Der Verfasser ist der Meinung, daß

\* »walēt« und »wulāt« sind kurdisierte Formen des arab. Wortes »wilāyah« (hier mit der Bedeutung »Provinz«, »Region«).

<sup>37</sup> Vgl. kurd. »wēsak-šandin« (wörtl. »Drohung schicken«, d.h. »drohen«).

<sup>38</sup> Die Wörter, die im Nord-Kurmāngī diesen Laut »w« bewahren, sind meist Wörter mit gutturalem und palatalem »x« im Anlaut, z.B. »xwaš« (angenehm), »xwa« (selbst), »xwastin« (wünschen, verlangen), »xwardiyān« (»Wächter«, vgl. das französische Wort »garden«), »xwarnūf« (vgl. arab. »xurnūb« (Johannisbrot)). Der Laut »wa« ist im Mittel-Kurmāngī häufig zu »ō« geworden (vgl. »xwaš > xōš, xwa > xō«).

<sup>39</sup> Dieses »č« ist immer noch in manchen kurdischen Wörtern vorhanden, vgl. z.B. das Wort »bařōčka« (sonniger Ort).

alle solche Wörter durch Nord-Kurmānġi-Wörter ersetzt werden sollten, und zwar nicht nur weil dies eine phonetische Annäherung zwischen der Schriftsprache und dem Nord-Kurmānġi darstellen würde, sondern auch weil dadurch die innere Konsequenz der Sprache und die Homogenität ihrer Grammatik beachtet würde. Wörter wie »dilsōz« (loyal), »dōzax« (Hölle), »zirang« (klug), »zirak« (intelligent), »ħaz« (Liebe, Begehr) in der gegebenen Schriftsprache sollten danach durch die Nord-Kurmānġi-Wörter »dilsōž«, »doža«, »žarang«, »žirak«, »ħaž« ersetzt werden.

### 5. Die Suffixe »gā« und »ga«

»-gā« und »ga« kommen beide in der gegebenen Schriftsprache als Suffixe für Namen vor, woraus der Hinweis auf eine Lokalität entsteht, wie z.B. »laškir« (Armee), aber »laškir-gā/ga« (Kaserne). Da im Nord-Kurmānġi nur »-ga« benutzt wird, schlägt der Verfasser vor, daß in der Schriftsprache auch nur das Suffix »-ga« (und nicht »-gā«) benutzt wird.

## C) LEXIKALISCHE REFORMEN

Einige lexikalische Reformen sind nach Ansicht des Verfassers notwendigst angezeigt. Genau wie das Augenmerk derer, denen die kurdische Sprache ein Anliegen ist, auf die grammatikalische Homogenität des Kurdischen gerichtet sein sollte, sollte auch auf eine entsprechende Homogenität in der historischen Entwicklung der Vokale und Konsonanten geachtet werden.

### 1. Die Vokale »ā« und »ē«

Ein Vergleich zwischen dem Kurdischen und Neupersischen zeigt uns, daß in der Regel der im Neupersischen nach einem Konsonanten kommende lange Vokal »ā« im Kurdischen sein Äquivalent im »ē« hat, vgl. z.B. die neupersischen Wörter: »rāh« (Weg), »gā« (Platz), »pā« (Fuß), »darāz« (lang), »bāzār« (Markt) mit den kurdischen Wörtern »rē«, »gē«, »pē«, »dirēž«, »bāžēf«. Es gibt aber in der gegebenen Schriftsprache viele Wörter, die sich nicht nach dieser Regel, sondern nach dem neupersischen Einfluß richten, während sie in fast allen Mundarten des Nord-Kurmānġi-Dialektes und in manchen Mundarten des Mittel-Kurmānġi durchaus in der richtigen Form

vorhanden sind. Deshalb schlägt der Verfasser vor, daß die nicht eigentlich kurdischen Wörter in der jetzigen Schriftsprache durch charakteristisch kurdische Wörter aus anderen Mundarten ersetzt werden. So sollten z.B. die Wörter »nāw« (»Name«, vgl. Np. »nām«), »rābar« (»Wegweiser«, vgl. Np. »rahbar«), »pāitaxt« (»Hauptstadt«, vgl. Np. »pāy-(e)taxt«), »xudā« (»Gott«, vgl. Np. »xodā«) durch die Wörter »nēw« (Mukrī-Mundart), »rēbar« (Badinan-Mundart), »pētaxt« (Mukrī-Mundart), »xōdē« (Nord-Kurmāngī-Mundart) ersetzt werden.

### 2. Die Vokale »a« und »ē«

Es ist ein Merkmal in der Beziehung zwischen der kurdischen und neupersischen Sprache, daß der einem Konsonanten folgende Vokal »a« im Neupersischen zu einem »ē« im Kurdischen wird, vgl. z.B. die neupersischen Wörter: »zar« (Gold), »mard« (Mann, Ehemann), »panğ« (fünf), »andak« (bißchen, ein wenig), »mawiz« (schwarze Rosine) mit den kurdischen Wörtern »zēf«, »mērd«, »pēng«, »hēndēk«, »mēwiž«. Wörter, die in der jetzigen Schriftsprache von dieser Regel abweichen, die aber in den anderen Mundarten dieser Regel entsprechen, sollten in der jetzigen Schriftsprache korrigiert werden. So sollte z.B. das Wort »zařangar« (Goldschmied) durch das Mukrī-Wort »zēřingar« und das Wort »kam« (wenig) durch das Nord-Kurmāngī-Wort »kēm« ersetzt werden.

### 3. Die Vokale »ū« und »ō«

Ein Vergleich zwischen dem Kurdischen und Neupersischen zeigt uns, daß in der Regel der im Neupersischen einem Konsonanten folgende lange Vokal »ū« im Kurdischen sein Äquivalent im »ō« hat, vgl. z.B. die neupersischen Wörter: »gūř« (Fleisch), »pīrūz« (siegreich), »pīrūze« (Türkis), »nūř« (Wohlgeschmack), »pūřidan« (anziehen), »dūğ« (Buttermilch), »dūř« (Freund) mit den kurdischen Wörtern: »gōřt«, »pīrōza«, »pīrōza«, »nōř«, »pōřin«, »dō«, »dōřt«. Auch die in beiden Sprachen vorkommenden Lehnwörter richten sich häufig nach dieser Regel, vgl. z.B. die arabischen Lehnwörter »rūħ« (Geist, Seele) und »rūmī« (byzantinisch), die im Neupersischen als »rūħ« und »rūmī« bleiben, während sie im Kurdischen als »rōħ« und »rōmī« ausgesprochen werden. Es gibt aber auch Wörter in der Schriftsprache, die von dieser Regel abweichen. Der Verfasser schlägt vor, diese aus der Schriftsprache zu entfernen und sie durch regelrechte Nord-Kurmāngī-Wörter zu ersetzen.

#### 4. Die Vokale »i« und »ē«

Ein Vergleich zwischen dem Neupersischen und Kurdischen zeigt, daß der Vokal »i« im Neupersischen (sei es im Anlaut, Inlaut oder Auslaut) im Kurdischen in der Regel als »ē« vorkommt, vgl. z.B. die neupersischen Wörter: »Īrān« (Iran), »šīr« (Milch), »pīš« (vor), »bigāna« (Fremd), »bī« (Präp. »ohne«) mit denselben kurdischen Wörtern: »Ērān«, »šēr«, »pēš«, »bēgāna«, »bē-«. Der Verfasser schlägt vor, daß alle die von dieser Regel in der Schriftsprache abweichenden Wörter, die aber im Nord-Kurmāngī oder in anderen Mundarten des Mittel-Kurmāngī der Regel genügen, von diesen ersetzt werden. So würde dann z.B. statt »rīz« (Reihe) »rēz« und statt »tīz« (scharf) »tēz« benutzt werden müssen.

#### 5. Die Laute »m« und »w/v«

Der labiale Konsonant »m« im Neupersischen (besonders wenn er nach den Vokalen »ā«, »ī«, »a«, »ī« kommt) hat im Kurdischen sein Äquivalent im bilabialen halbvokalen »w« oder labiodentalen »v«; vgl. z.B. die neupersischen Wörter: »xām« (roh), »dāman« (der untere Teil), »čašīm« (Auge), »namāz« (Gebet), »nām« (Name), »zamin« (Erde), »nim« (halb) gegenüber den kurdischen Wörtern: »xāw«, »dāwēn«, »čāw«, »nivēž/nōž«, »nāw/nēw/nāv«, »zawī«, »niw/v«. Diese Regel findet sich im Kurdischen nicht nur bei den iranischen Wörtern, sondern auch bei den Fremdwörtern, vgl. z.B. die arabischen Wörter: »tamām« (richtig), »salām« (Gruß), »ġamā'ah« (Gruppe), »xaimah« (Zelt), »yatīm« (Weise), »dirham« (Geld) mit den kurdischen Wörtern: »tawāw«, »silāw/v«, »ġivāt«, »xēwat«, »hatiw«, »dirāw/v«. Der Verfasser schlägt hier vor, daß alle solche Wörter, die in der Schriftsprache in der neupersischen Form erscheinen, die aber in der Umgangssprache in der kurdischen Form ausgesprochen werden, durch die letzteren ersetzt werden sollten. Statt der Wörter »dāmudazgā« (Einrichtung, Organisation) und »dam« (Mond) z.B. sollen nur die Wörter »dāwudazgā« und »daw/v« benutzt werden, die außerdem in anderen Mundarten bzw. Dialekten auch tatsächlich vorhanden sind.

#### 6. Die Konsonanten »d« und »z«

Es ist eine Besonderheit der kurdischen Sprache, daß sie das »z« des Avestischen (also ein altiranisches Element) immer noch bewahrt

hat. Im echt Persischen der SW-Entwicklung stand dem schon im Altpersischen ein »d« gegenüber, vgl. z.B. die kurdischen Wörter: »zāw/vā« (Bräutigam), »zānā« (Gelehrter, Wissenschaftler) mit den neupersischen Wörtern: »dāmād«, »dānā«. Es gibt viele kurdische Wörter, die das avestische »z« aufweisen, so z.B. »az« (»ich«, vgl. Av. »azəm«), »mazin« (»groß«, vgl. Av. »mazant«), »zar« (»Herz«, vgl. Av. »zərədaya«). Aus dieser Entwicklung heraus findet sich in der kurdischen Sprache die Tendenz, auch bei nicht-iranischen Lehnwörtern »d > z« zu wandeln, vgl. die arabischen Wörter: »xidmah« (Dienst), »kabad« (Leber), »dibs« (Syrup), die zu »xizmat«, »kazab« (vgl. das Wort »kazab-šawāt« mit der Bedeutung »leidenschaftlich« in der 'Āmūda-Mundart) und »zabaš« (hier mit der Bedeutung »Wassermelone«) werden. So sind auch die arabischen Eigennamen »Šamas ad-dīn« und »Xadīgah« zu »Šamzīn« und »Xāzē« geworden. Der Verfasser schlägt hier vor, daß alle die Wörter, die neben ihrer lautentwicklungsgeschichtlich »richtigen« Form auch mit »d« in der Schriftsprache gebraucht werden, nicht mehr benutzt werden sollten. Z.B. soll allein das Wort »zaryā« (Meer) in der Schriftsprache benutzt werden und nicht auch das Wort »daryā« (oder »dalyā«) \*.

### 7. Die Metathesen

In der jetzigen Schriftsprache werden eine Reihe von Metathesen, falsche wie richtige, parallel gebraucht. So benutzt man z.B. beide Wörter »firīn« und »rifīn« (fliegen), »žīmārdīn« und »mizārdīn« (zählen), »ğinēw« und »ğiwēn« (Schimpf), »yakğārī« und »yağğārī« (auf einmal). Der Verfasser schlägt vor, bei solchen Wörtern die Etymologie des Wortes in Betracht zu ziehen und dann nur die philologisch richtige Form in der Schriftsprache zu verwenden.

### 8. Die Fremdwörter

Die kurdische Sprache enthält eine relativ geringe Anzahl von semitischen (arabischen, aramäischen und neusyrischen), neupersischen, türkischen und europäischen (englischen, französischen, russischen,

\* Ein Zeichen dafür, das dieses Wort »zaryā« ein sehr altes kurdisches Wort ist, läßt sich daraus entnehmen, daß der mit einer Legende verknüpfte See in Mariwān immer noch »göl-î zirē-bār« heißt. »zirē-bār« bezieht sich wohl auf das avestische Wort »\*zrayah-pāra« mit der Bedeutung »Küste des Meeres« (vgl. Np. »daryā-bār«).

italienischen, griechischen, deutschen) Fremdwörtern\*. Die arabischen und türkischen Lehnwörter werden seit den letzten 40 Jahren von kurdischen Autoren, Schriftstellern und Journalisten systematisch aus der kurdischen Sprache entfernt. An ihrer Stelle werden entweder kurdische Wörter aus anderen Mundarten bzw. Dialekten oder neuerfundene Wörter benutzt. Diese Abneigung gegen arabische und türkische Fremdwörter bei den Kurden hat sicherlich ihre psychologische Erklärung darin, daß die Kurden, deren Nationalbewußtsein sich ebenfalls in den letzten 40 Jahren stärker als je zuvor artikuliert, eine Art von Antipathie gegen die Sprachen ihrer Unterdrücker entwickelt haben. Nichts einzuwenden ist gegen die offizielle Einsetzung von kurdischen Wörtern, dann wenn sie allgemein oder teilweise im kurdischen Sprachgebrauch verwendet werden. Das gilt besonders, wenn sie an Stelle jener Fremdwörter treten, die mit der phonetischen Natur der kurdischen Sprache nicht in Einklang stehen. Die Gefahr liegt aber darin, daß manche Sprachpuristen »selbstgebastelte« Wörter ganz willkürlich einführen, ohne die philologische Struktur des Kurdischen in Betracht zu ziehen. Aus diesem Grunde hat der Verfasser schon früh versucht, seiner Meinung Gehör zu verschaffen, daß doch diejenigen Fremdwörter, die sich in die kurdische Lautlehre gut anpassen und sich dadurch nahtlos in die Sprache einfügen, belassen werden sollten<sup>40</sup>. Außerdem hat er wieder und wieder betont, daß die Erfindung neuer Wörter für Technik und Wissenschaft nur die Sache einer Akademie für kurdische Sprache sein kann und nicht »Hobby« eines jeden beliebigen Sprachliebhabers<sup>41</sup>.

Der Verfasser ist auch gegen eine weitere Tendenz, die versucht, alle arabischen Lehnwörter, die nach kurdischer Phonetik ausgesprochen werden, mit arabischer Orthographie zu schreiben. Diese Tendenz ist insofern unsinnig, weil ja dann eine einzige Lautlehre, nämlich die Kurdische, durch zwei Orthographien widergespiegelt werden würde. Wenn also ein arabisches Wort wie »dağt« (Druck), das im Kurdischen wie »zaxt« ausgesprochen wird, konsequent arabisch geschrieben werden sollte, so ist das absurd.

\* Über die Fremdwörter in der kurdischen Sprache liegen vom Verfasser einige Untersuchungen vor, die zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollen.

<sup>40</sup> Nebez, Jemal: Wargêfân Hunara (Die Übersetzung ist eine Kunst). Silaimâni: 1958 S. 12-13. Nachdruck vom »Institut für die Kurdologischen Studien der Universität Bagdad« in 1972.

<sup>41</sup> a.a.O. S. 3-4, 16-17.

## D) ORTHOGRAPHISCHE REFORMEN

Der allgemeinen Verbreitung einer kurdischen Schriftsprache steht aber noch ein weiteres erhebliches Hindernis entgegen, und das ist die kurdische Schrift. Gerade dort, wo man heute eine einheitliche kurdische Schriftsprache entwickeln könnte, nämlich im Irak, wird das Kurdische nur in der arabischen Transkription benutzt. Eine andere Schrift zu gebrauchen- vor allem vielleicht gar die lateinische Schrift-, ist aus religiösen und chauvinistischen Gründen seitens der arabisch-irakischen Regierung nicht erlaubt. Obwohl die arabische Schrift von den irakischen Kurden für die Erfordernisse der kurdischen Sprache in den letzten 50 Jahren umfassend reformiert worden ist\*, konnten die Schwierigkeiten, die in der Natur des arabischen Alphabets liegen, nicht ausgeräumt werden. Die Übernahme des lateinischen Alphabets würde dagegen viele Vorteile bringen: Das Erlernen der Sprache würde erleichtert und ihre Verbreitung weitgehend gefördert werden, und das nicht nur im irakischen Kurdistan, sondern auch innerhalb von Groß-Kurdistan; denn sowohl Türkei- wie auch Syrien-Kurden kennen nur das lateinische Alphabet. Die UdSSR-Kurden, die nur widerwillig die kyrillische Schrift benutzen und schon einmal die lateinische Schrift verwendeten, könnten leicht das lateinische Alphabet adaptieren. Ihnen allen, den Türkei-, Syrien- und UdSSR-Kurden ist das arabische Alphabet fremd und schwer — oft unmöglich — zu erlernen. Die Iran-Kurden, die ja durch das Persische die arabische Schrift kennen, würden im großen und ganzen auch nicht benachteiligt werden; denn die kurdische Schriftsprache ist auf der Basis einer Mundart aufgebaut, die ihren beiden Hauptmundarten (d.h. Sina-Ardalāni und Mukri) sehr naheliegt. Außerdem ist die lateinische Schrift (durch die Verbreitung der englischen Sprache an der Schulen) ihnen oft wohlbekannt. Der Verfasser kann aus seiner langjährigen Erfahrung beim Lehren der kurdischen Sprache behaupten, daß die Übernahme der lateinischen Schrift der Sache der Schriftsprache im großen Maße dienen würde.

\* Nebez, Jemal: *Kurdische Schriftsprache*. Ibid. S. 13-15.

## SCHLUBWORT

Dieser Aufsatz ist naturgemäß eine wissenschaftliche Abhandlung zur Problematik einer einheitlichen kurdischen Schrift- bzw. Hochsprache, aber darüber hinaus möge er als ein Appell an alle Kurden und Kurdologen verstanden sein, daß sie- da die Geschichte selbst noch keine einheitliche kurdische Hochsprache hervorgebracht hat- nicht auf den Advent der »Gott gegebenen Sprachfrüchte« warten, sondern durchdacht, gezielt und systematisch in diesen Prozeß eingreifen und ihn somit beschleunigen, damit auch die Kurden endlich den Anschluß haben, die Privilegien einer *einheitlichen* Hochsprache genießen können.

Es ist wohl richtig, daß jeder Erfolg bei der Reform der kurdischen Schriftsprache und ihre allgemeine Einführung bzw. ihre Vereinheitlichung unumstößlich von den politischen Bedingungen in Kurdistan abhängig ist. Doch muß es klar sein, daß die kurdische Sprache selbst wiederum Einfluß auf die soziale, kulturelle, wissenschaftliche und politische Entwicklung der Kurden hat. Deshalb dürfen wir das Ziel, nämlich die kurdische Sprache zu einem adäquaten, wohlgeformten Instrument für alle Kurden zu machen, nicht aus den Augen verlieren und trotz aller Widrigkeiten stetig und konsequent daran arbeiten.

## ANMERKUNGEN

## a) Zur Transkribierung

Die gesamte Transkribierung der kurdischen, persischen, arabischen und türkischen Worte geschieht nach den bei den Orientalisten üblichen Vorschriften, außer folgenden Besonderheiten:

ĭ — für den persischen »Halb-Murmelvokal« (wie im Wort »čāš(ĭ)m«).

i — für den kurdischen Murmelvokal.

ř — für das kurdische gerollte r. Aber wenn das gerollte r im Anlaut vorkommt, wird es dennoch nur »r« geschrieben, weil jedes »r« im Anlaut gerollt ist.

l — für das kurdische alveolare l.

b) *Abkürzungen*

arab.	arabisch, Arabisch
Av.	avestisch, Avestisch
EI.	Enzyklopädie des Islam
kurd.	kurdisch, Kurdisch
Mittelkur.	Mittel-Kurmāngī
Nordkur.	Nord-Kurmāngī
Np.	neupersisch, Neupersisch
SW.	Südwestiranische Sprache



